Zeitschrift: Campanae Helveticae : organe de la Guilde des Carillonneurs et Campanologues Suisses = Organ der Gilde der Carilloneure und Campanologen der Schweiz

Herausgeber: Gilde der Carilloneure und Campanologen der Schweiz

Band: 7-8 (1999)

Artikel: Ambrosianisches Läuten

Autor: Walter, Werner H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-727292

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AMBROSIANISCHES LÄUTEN

Kaum einem Besucher des Tessins wird entgehen, dass sich die dort vorgefundene Glockenszene optisch wie akustisch von derjenigen nördlich der Alpen wesentlich unterscheidet: An grossen Rädern fast senkrecht nach oben gezogen, ragen die Glocken beim Läuten weit aus den Schallöffnungen des Turmes hinaus; ja oft sind sie sogar direkt in diesen Schallöffnungen aufgehängt.

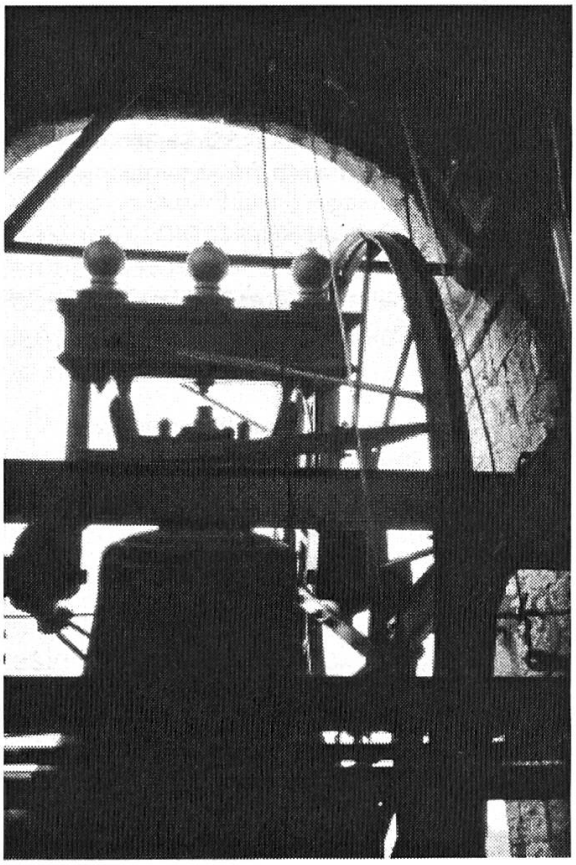


Abb. 1 - Gusseiserner Balken als Gegengewicht oberhalb des Jochs. Die drei Guss-Kugels von je 8-12kg dienen zur Feinabstimmung des Gegengewichtes. - Rechts im Bild ist der tiefliegende Drehpunkt der Achse deutlich sichtbar

Bei näherer Betrachtung fällt auf, dass die Glocken an gekröpften Jochen und relativ tief liegenden Achsen schwingen. Schwere Gegengewichte oberhalb des Jochs balancieren sie zudem dermassen aus, dass sie mühelos mit der Öffnung vertikal nach oben gezogen und dort festgehalten werden können (Abb.1). Nachteilige Konsequenz dieses Aufhängungssystems ist ein träges Schwingen sowie ein relativ langer Kontakt des fallenden Klöppels mit der Glockenwand, wodurch die Teiltöne abgedämpft werden. Der leichte Klöppel vermag die Unteroktave kaum anzuregen; er verursacht zudem oft ein unschönes Scheppern gegen die Glockenwand. In einer gewissen Entfernung vom Turm, wo der erste Eindruck des Schlagtons überwiegt, werden diese Erscheinungen jedoch kaum mehr als störend wahrgenommen.

Die Glocken selber entsprechen weitgehend dem westeuropäischen Oktav-Mollterztypus. Abweichungen, etwa der Unteroktave im Bereich Unterseptime bis -dezime, oder der Prim von Unterterz bis Obersekunde, findet man jedoch ebenso häufig wie Nebenschlagtöne im Quartbereich. Italienische Giesser, welche mehrheitlich das Tessin mit Glocken beliefern, korrigieren auch heute noch lediglich die Schlagtöne, sei es durch

Abb 2 - Links Standardglocke der Giesserei Rüetschi, rechts «Tessiner Profil» nach italienischem Muster (von derselben Giesserei auf Wunsch geliefert).

Abfräsen des Randes, resp. Verdünnen der Wand. Das Verhältnis Höhe (ohne Krone) / Durchmesser beträgt bei italienischen Glocken eher 1:1, gegenüber ca. 4:5 bei westeuropäischen Typen. Wie folgende Tabelle aufzeigt, sind sie zudem ausgesprochen leichtrippig.

Kolonne 2 zeigt die Gewichte von fünf Glocken mit sogenannter «Tessinerrippe», wie sie die Giesserei Rüetschi in Aarau 1995 nach Castagnola bei Lugano lieferte.
Kolonne 3 enthält die entsprechenden (noch leichteren) Gewichte nach Katalog der im Tessin stark vertretenen Mailänder Firma Barigozzi.
Schliesslich zum Vergleich Kolonne 4 mit denselben Tönen in schwerrippiger Ausführung von Rüetschi :

Schlagton	Rüetschi Tessin	Barigozzi Milano	Rüetschi schwer
e1	895 kg	800 kg	1200 kg
fis1	598 kg	575 kg	900 kg
gis1	416 kg	410 kg	620 kg
a1 (435 Hz)	370 kg	340 kg	520 kg
h1	264 kg	240 kg	350 kg

Die Mehrzahl der Tessiner Türme ist mit fünf Glocken ausgestattet, meistens einem Dur-Tonleiteranfang entsprechend (seltener Moll). Im täglichen Gebrauch werden sie einzeln, zu zweit oder alle zusammen «a distesa» oder «a dondolìo» geläutet, d.h. kontinuierlich schwingend. Gekröpftes Joch, tiefer Drehpunkt und Gegengewicht führen dabei zu einem Schlagrhythmus, welcher, verglichen mit einer Glocke gleicher Grösse, aber mit fliegendem Klöppel, fast doppelt so langsam ist. Läuten mehrere Glocken zusammen, werden die Pausen zwischen den einzelnen Schlägen «gefüllt», sodass die Trägheit weniger auffällt.

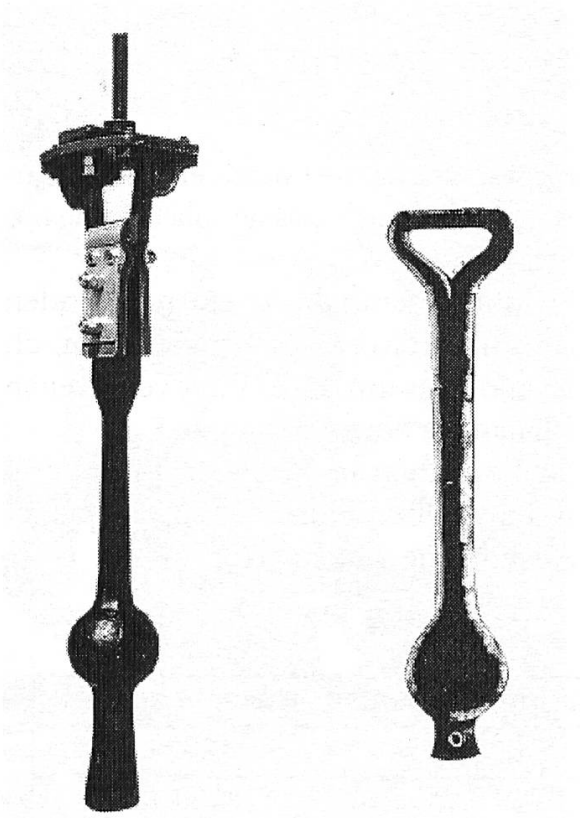


Abb. 3 - Links moderner «fliegender» Klöppel; rechts «fallender» Klöppel, wie er beim ambrosianischen Läuten verwendet wird. - Das Loch in der kurzen Flucht dient zum Einhängen der Kette für das Glockenspiel (verg. Campanae Helvetiae no 2 & 4)

Abb. 4 - Die Bauweise der schlanken Campanili (hier Pfarrkirche Gentilino) erklärt die Wahl des Aufhängungssystems mit fallendem Klöppel aus statischen Gründen.

Charakteristisch für das Tessin und die angrenzende Lombardei ist jedoch das sonntägliche «Concerto di campane» oder «Concerto all'ambrosiana», das ambrosianische Läuten. Das Gebiet des heutigen Kantons Tessin gehörte früher einmal kirchenrechtlich zum Bistum Mailand. Von dort stammt die Liturgie des ambrosianischen Ritus, so benannt nach dem heiligen Ambrosius, 374 bis 397 Bischof dieser Diözese, Kirchenvater und u.a. Autor verschiedener Hymnen. Es mag interessieren, dass im Tessin diese Hymnen auch heute noch gesungen werden. Auf das Glockenläuten hatte der ambrosianische Ritus

allerdings keinen erkennbaren Einfluss: Weder hat Ambrosius sich hierzu je geäussert, noch werden seine Hymnen auf den Glocken intoniert, wie manchmal behauptet. (Dies wäre, wie wir sehen werden, technisch gar nicht möglich). Die Bezeichnung „ambrosianisch" bezieht sich hier ausschliesslich auf das geographische Einzugsgebiet des ehemaligen Bistums Mailand (Lombardei und Tessin), in welchem auf diese Weise geläutet wird. Vermutlich wurde diese Läuteart während der Herrschaft der spanischen Habsburger in Mailand eingeführt (1535-1714); in Spanien existieren ähnliche Systeme. Baustatische Überlegungen mögen die Wahl gekröpfter Joche zusätzlich mitbestimmt haben, bedenkt man die ungleich grösseren Fliehkräfte, denen die hohen, schlanken Campanili bei Glocken mit geraden Jochen ausgesetzt wären ! Gerade Joche kommen im Tessin übrigens auch vor, «alla romana» oder «alla tedesca» genannt, also römisches oder deutsches Läuten. Dies aber meist in massiveren Türmen, wie z.B. der Kathedrale San Lorenzo oder auch der Kirche San Nicolao in Lugano. Ein typisches «Concerto» ist darauf allerdings nicht ausführbar.

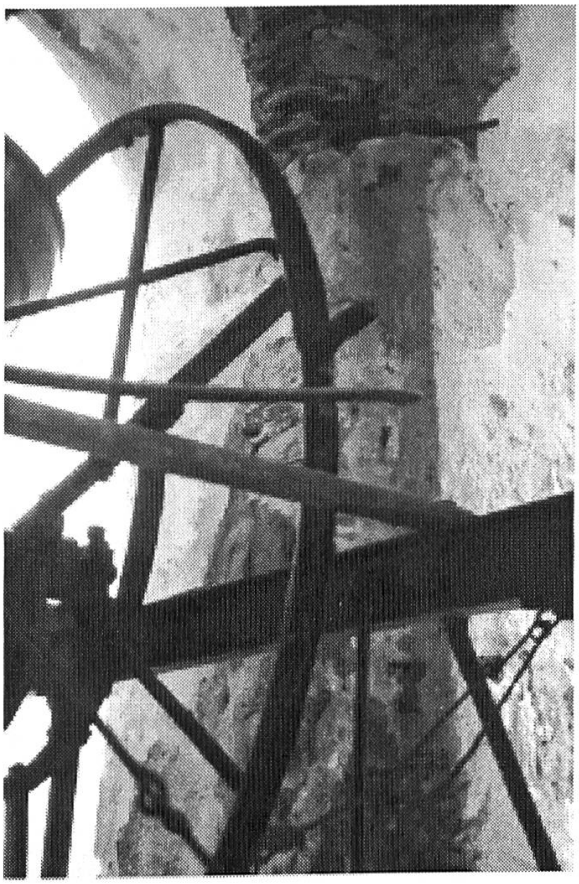


Abb. 5 - Oberalb der Bildmitte das am Rad befestigte eiserne «L», darunter der Puffer (Feder und Querbalken), welcher ein Schwingen der Glocke über 180° hinaus verhindert.

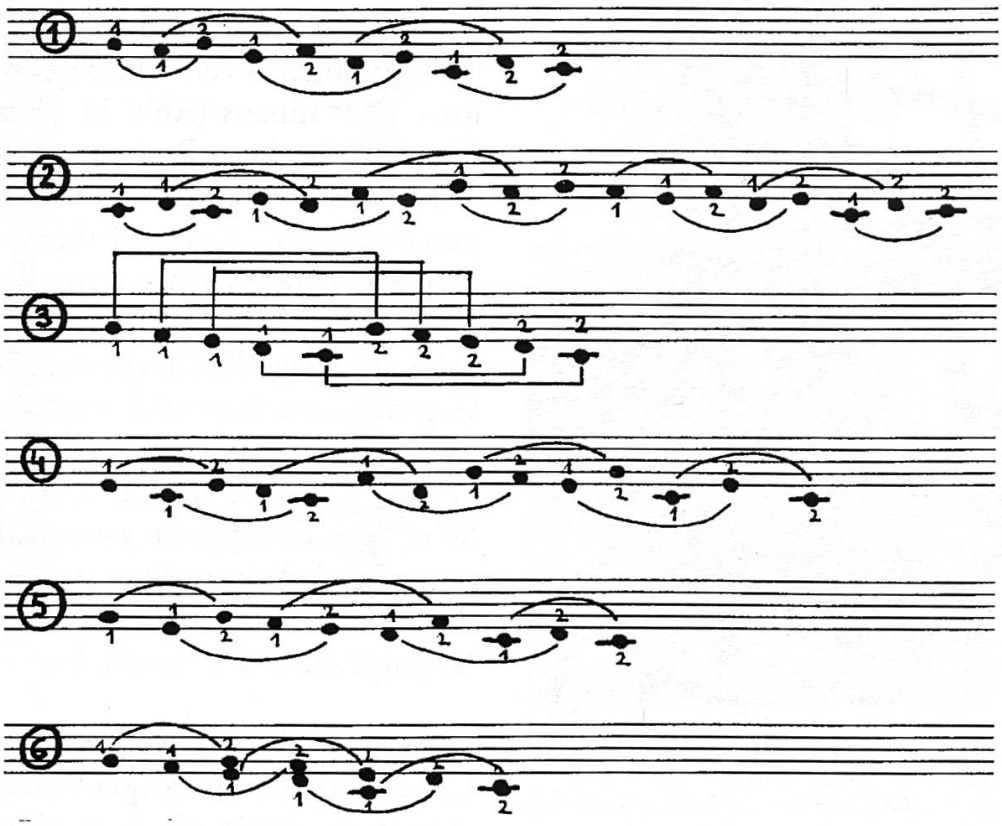
Zu einem solchen werden die Glocken, wie erwähnt, mit der Mündung nach oben gezogen und dort festgehalten (in piedi), was dank der starken Ausbalancierung mühelos geschieht. Beim Erreichen der maximalen Höhe prallt ein L-förmiges Eisenstück am Rad auf eine Art Puffer im Glockenstuhl und verhindert so ein Durchschwingen über 180° hinaus (Abb. 5). Sind alle Glocken in diese Position gebracht, werden sie durch Lockern der Seile in gewünschter Reihenfolge fallen gelassen, wobei sie einen ersten Ton von sich geben. Durch den eigenen Schwung steigt die Glocke dann auf der Gegenseite hoch, pendelt wieder zurück und ertönt dabei zum zweitenmal. Festgehalten wird sie nur auf der einen Seite; die Zeitspanne zwischen dem ersten und dem zweiten Schlag wird durch Grösse, Gewicht und Gegengewicht der Glocke bestimmt.

Hier liegt ein fundamentaler Unterschied zum angelsächsischen «Change-ringing», mit dem das

ambrosianische System auch etwa verglichen wird. Bei diesem schwingen die Glocken beidseitig auf über 180° hoch, wo sie durch ein ausgeklügeltes System (stay and slider) festgehalten werden. Durch Anziehen des Seils werden sie «zurückgeholt»; die Zeitspanne zwischen den einzelnen Schlägen kann so beliebig gewählt werden.

Eine Weiterentwicklung der ambrosianischen Läuteart wird im an die Lombardei angrenzenden ital. Landesteil Veneto praktiziert. Dort können die Glocken ebenfalls beidseitig festgehalten werden; die Gegengewichte sind leichter, der Drehpunkt höher angelegt, wodurch sie schneller schwingen. Dieses System erfordert zwar von den Glöcknern mehr Kraft und Geschicklichkeit, ermöglicht aber das Intonieren von richtigen Melodien, zumal in dieser Gegend Geläute von acht bis zehn Glocken keine Seltenheit darstellen. Es finden übrigens gegenseitige Besuche statt zwischen englischen «Ringing Societies» und «Squadre campanarie» aus dem Veneto.

Doch zurück zum ursprünglichen «Concerto all'ambrosiana», wie es im Tessin praktiziert wird. Anstelle eigentlicher Melodien werden hier von Kirche zu Kirche variierende Tonfolgen nach alter Überlieferung produziert Nachfolgende Notation gibt die Grundform «diritto» und einige häufig gehörte Variationen eines fünfstimmigen Geläutes wieder.



Typisch für alle Formen ist die abschliessende Kadenz : zweittiefste/ tiefste Glocke. Stehen genügend Glocken zur Verfügung, kann die Tonfolge, dem Anlass entsprechend, durch Auswahl bewusst in Dur oder Moll gehalten werden. Der wirkliche Rhythmus ist natürlich nicht so regelmässig wie aufgezeichnet : mit zunehmender Grösse verlängert sich der Weg der Glocke vom ersten zum zweiten Schlag, wodurch sich ihr Tempo verzögert.

Im Gegensatz zum Läuten mit fliegendem Klöppel hat die auch hier inzwischen vollzogene Elektrifizierung dem ambrosianischen Concerto nicht so sehr geschadet (Ausser dass es etwas exakter wurde). Der Grund dafür mag sein, dass hier nach wie vor die Glocke selbst durch ihren Schwung die Schläge produziert. Oft findet man übrigens in der Sakristei eine Schalttafel, welche mit aufleuchtenden Lämpchen die Rückkehr der Glocken in die Ausgangsposition anzeigen. Durch Knopfdruck kann dann der nächste Schwung zum gewünschten Zeitpunkt manuell ausgelöst werden. Geglückte Symbiose zwischen automatischem und Handläuten ?

Trotz aller den Klang betreffenden Vorbehalte stellt das ambrosianische Läuten zweifellos eine interessante Facette in der Glockenszene unseres Landes dar. Es gehört zum Tessin wie die Italianità, der Merlot und die Formaggini !

Werner H. Walter

(Photos W. H. W.)

* * *